

URSPRUNG UND TRADITION DER GAUNERSPRACHE

1. Einleitende Gedanken: Die alte Geschichte der Gaunersprache

Die Gaunersprache, wie ich sie vor allem bei Wiener Vagabunden der Großstadt, bei Dirnen, Zuhältern und überhaupt bei Ganoven studieren konnte (Girtler, R. 1995) beruht auf einer alten, zumindest bis in das Mittelalter zurückgehenden Tradition. Die Gaunersprache ist ein Art Geheimsprache, die auf den Straßen und versteckten Plätzen entstanden ist und dort gesprochen wird. Sie bedient sich der Wörter aus anderen Sprachen, schließlich sind Gauner grundsätzlich zwischen den Kulturen unterwegs.

Nicht nur deshalb ist die Gaunersprache, das Rotwelsch, von einer gewissen Poesie, sondern vor allem auch darum, weil man sich in ihr über die Schwierigkeiten des Alltags belustigen kann, um so mit diesen fertig zu werden. In diesem Sinn werden zum Beispiel die Handschellen als „Schmuck“ oder „Brasetsdn“ (franz. Armband) bezeichnet. Oder man umschreibt geschickt gewisse Gegenstände, indem man sie der Anschaulichkeit und des Witzes wegen nach anderen Gegenständen benennt, die eigentlich nichts mit diesen zu tun haben. So heißt die Brieftasche „Ziehharmonika“ oder die verhängte Gefängnisstrafe „Schmalz“. Der Gaunersprache merkt man an, daß sie in direktem Kontakt mit den Widrigkeiten des Lebens entstanden ist und so dem fahrenden Volk die Möglichkeit der Existenz gab und gibt.

Nicht als Sprachwissenschaftler, sondern als Kulturanthropologe näherte ich mich der Wiener Gaunersprache. Bei meinen Forschungen sah ich die Wichtigkeit der in Wien gesprochenen Gaunersprache, und ich bemühte mich, in diese Sprache einzudringen.

Der Begriff „Gaunersprache“ oder „Rotwelsch“ bezieht sich nicht bloß auf aktive Gauner, sondern auch auf Dirnen, Stadtstreicher und die Insassen von Gefängnissen. Überhaupt stellen die Gefängnisse wichtige Institutionen für das Leben und die Weitergabe der Gaunersprache dar. Es sind die Gefängnisse, in denen das Rotwelsch geradezu mit Sorgfalt gepflegt wird. Und tatsächlich können wohl die meisten Stadtstreicher und Dirnen auf eine, wenn oft auch nur kurze Gefängniserfahrung zurückblicken.

Allerdings, dies sei vorab festgehalten, ist die Sprache der Ganoven keine in sich abgeschlossene Sprache, denn Ganoven verwenden eine Vielzahl von

Wörtern, die in die Sprache des Dialekts unterer sozialer Schichten eingewoben ist. Und schließlich werden seit langer Zeit laufend Wörter aus der Gaunersprache in die allgemeine Wiener Umgangssprache übernommen. So ist das Wort „Baisl“ (von jidd. „bais“ für Haus), mit dem ursprünglich Ganoven eine verrufene Kneipe bezeichnet haben, ein heute in Wien durchaus viel verwendetes Wort, mit dem der „gute Bürger“ romantisierend ein gemütliches und kleines Gasthaus bezeichnet. Noch vor zwanzig Jahren wäre kaum ein guter Bürger Wiens in ein Restaurant gegangen, das mit dem Terminus „Baisl“ belegt wurde. Als ich meine Studie in Wiens Ganoven- und Sandlerkultur durchführte, wurde mir bewußt, welche Bedeutung die auf alte Wurzeln zurückgehende Gaunersprache für die betreffenden Menschen hat. So meinte einmal ein Stadtstreicher (Sandler) im Restaurant des Wiener Westbahnhofes zu mir, ein Kollege von ihm, den Polizisten eben wegführten, wäre „ausgefackelt“. Erst später erfuhr ich daß „ausgefackelt sein“ soviel bedeutet wie „im Fahndungsbuch ausgeschrieben sein“. Erlebnisse dieser Art bestärkten mich, mich näher mit der Gaunersprache zu beschäftigen.

Auch das Beispiel des Wortes „Rettich“ verweist darauf, wie wichtig es ist, zumindest eine Ahnung von der Sprache der Ganoven zu haben, wenn man in ihren Randkulturen forscht. Für den guten österreichischen Bürger bedeutet „Rettich“ ein bestimmtes Gemüse, während der Ganove darunter den Abort in der Gefängniszelle versteht. Wenn letzterer also zu jemandem sagt: „Hau dich in den Rettich!“, so heißt dies nicht, er solle sich in einen Gemüsegarten werfen.

Es ist also von Vorteil und beugt Mißverständnissen vor, die Sprache einer Randkultur zu kennen, wenn man deren Lebenswelt erforschen will.

2. Zur Forschungsgeschichte der deutschen Gaunersprache

Bevor ich einen beispielhaften Einblick in die Wiener Gaunersprache gebe, erscheint es mir wichtig, auf die Geschichte der deutschen Gaunersprache, die im wesentlichen identisch ist mit der in Wien gesprochenen, und ihrer Erforschung hinzuweisen. Schließlich läßt sich die Gaunersprache, also das Rotwelsch, bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen.

Der älteste Beleg für das Wort „Rotwelsch“ stammt aus der Zeit um 1250. Die Stelle findet sich in einem Passional. Darin wird unter „Rotwelsch“ ganz allgemein eine „geheime und arglistige Sprache“ verstanden. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Terminus schon länger bekannt ist (vgl. Kluge, *Fr.* 1901). In der Folge erscheinen immer wieder Bücher, wie die

Wiener Bettlerordnung von 1443, deren offensichtlicher Zweck es ist, den Organen der öffentlichen Ordnung, also den Vögten und der Polizei, dabei behilflich zu sein, Bettler und Fahrende in Wien besser kontrollieren zu können.

Diese Literatur wird bis heute weitergeführt. Zu ihr gehören Arbeiten der Polizei-Direktion in Wien (1854), von *Eduard Nascher* (1901), *Albert Petrikovits* (1922), *Peter Wehle* (um 1970) und mein Versuch, die Wiener Gaunersprache auf den „neuesten Stand“ zu bringen (*Girtler, R.* 1983).

Die Gaunersprache verweist auf eine alte Kultur des fahrenden Volkes und auch darauf, daß diese Sprache so etwas wie eine Geheimsprache mit hohem symbolischen Gehalt war und noch ist. In diesem Sinn heißt es in einem Buch über Ganoven aus dem Jahre 1793: „Denn hauptsächlich reden sie (die Ganoven) diese Sprache als dann, wenn sie unter fremden Leuten sind, denen nicht zu trauen ist, und wenn sie einander etwas geheimes zu sagen haben ... Insofern leistet ihnen ihre Gesellschaftssprache allerdings sehr wichtige Dienste. Sie können mit Hilfe derselben, mitten unter Fremden, einander ungehindert und sicher ihre Gedanken mitteilen, ihre Pläne entwerfen, ihre Operationen bestimmen, einander Nachrichten geben, die für ihr Fach wichtig sind.“ (*Schäffer, G. J.* 1793, 287f).

Nicht uninteressant ist, wie dieselbe Quelle aufzeigt, daß die deutsche Gaunersprache ihre Wörter nicht bloß dem Deutschen (Mittelhochdeutschen) und Jiddischen entlehnt hat, sondern ebenso einer Reihe anderer Sprachen, wie z.B. dem Französischen. Auch Studenten, sie mischten sich häufig unter das fahrende Volk, leisteten ihren Beitrag. So heißt es: „Denn es fanden sich unter den Gaunern immer bald mehr bald weniger Franzosen, Italiener und Studenten (!), die das Lateinische verstunden.“ (a. a. O., 296).

Es wird hier also angedeutet, daß die Gaunersprache eine Mischung aus verschiedenen anderen Sprachen ist. Auch Wörter aus dem Latein wurden eingebaut. Der herumziehende, mit Ganoven zechende Student hat wohl unter diesen einiges Ansehen genossen. Schließlich war er gezwungen, wenn er von Universität zu Universität wanderte, sich in allen sozialen Schichten zu bewähren.

Ein besonderes Interesse an der Gaunersprache hatten übrigens schon sehr früh Intellektuelle, wie z. B. Viktor von Scheffel, der Heidelberger Dichter, dessen Lieder zu bekannten Studenten- und Wanderliedern wurden. Auch Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, dürfte vom fahrenden Volk und seiner Sprache fasziniert gewesen sein. Er war ein rebellischer Geist in der Zeit der großen Revolution von 1848 und auch

nachher. Wegen seiner politischen und antiaristokratischen Lieder bekam er Schwierigkeiten mit dem preußischen Staat und wurde aus dem Staatsdienst entlassen. Daran schloß sich ein geradezu vagantisches Wanderleben an, während dem er wohl auch Kontakte zum fahrenden Volk hatte. Von daher dürfte seine Sympathie für Jakob Grimm, der ebenso ein Wandersmann wie er war und der ebenso Interesse am Leben und den Geschichten der „kleinen Leute“ hatte, stammen. Er sieht ihn als von der deutschen Aristokratie mißachtet und dichtet über und für ihn:

„Wenn es unsre Fürsten wüßten,
Was er tat fürs Vaterland,
Legionen Orden müßten
Längst schon schmücken sein Gewand.

Und was ward im Vaterlande
Ihm doch für ein Ehrenlohn ?
Nur zu Deutschlands Spott und Schande
Frankreichs Ehrenlegion.

Hier demonstriert Hoffmann von Fallersleben seinen weiten Geist und seine Verbundenheit mit einem Mann, der sich aufgemacht hatte, um nach den Schätzen des niederen Volkes zu suchen. Hoffmanns Interesse an den „kleinen Leuten“ allerdings ging tiefer, es betraf auch jenes Volk, das dem Bürger zutiefst suspekt war und ist, nämlich das Volk der Fahrenden, der Dirnen und der kleinen oder größeren Ganoven.

In dem von ihm 1854 herausgegebenen „Weimarschen Jahrbuch“ schreibt Hoffmann unter dem Titel „Rotwelsch“ mit einem Wohlgefallen, das auf den alten Freigeist hindeutet: „Rotwelsch ist die Sprache der Räuber, Diebe, Gauner, Landstreicher und Bettler. Rot bedeutet im Rotwelschen Bettler ... Diese Sprache ist ein wunderliches Gemisch von Wörtern aus allerlei Sprachen, zumal aus der hebräischen und den romanischen, zu denen noch viele neue selbstgeschaffene deutsche Wörter hinzugekommen sind, so wie alte, mit denen neue Begriffe verbunden werden.“ Mit diesen Sätzen beginnt er seine Überlegungen zur Sprache der Ganoven und verweist in der Folge auf frühere Aufzeichnungen dieser Sprache. So erfahren wir, daß bereits im 15. Jahrhundert ein Dithmar von Meckebach, „Canonicus und Canzler des Herzogthums Breslau unter Karl IV.“, sich um die Erklärung von Gaunerworten bemühte. Hoffmann von Fallersleben überlegt weiter: „Dieses Rotwelsch ist ein Mischmasch, ein echtes Kauderwelsch, eine wahre Spitzbubensprache, das kann niemand leugnen, aber es verdient dennoch alle Beachtung von Jedem, der sich für Sprachforschung und Sittengeschichte interessiert.“ (*Hoffmann von Fallersleben* 1854, 328f.).

Von den Beispielen aus der Gaunersprache, die Hoffman aus alten Quellen anführt, sind für das Studium der Wiener Gaunersprache diese interessant: „Bohnen“ für Bleikugeln, „Fuchs“ für Gold, „Kies“ für Silbergeld, „Kohl“ für Erzählung, „Lutscher“ für Zucker, „schmollen“ für scherzen, „tippeln“ für gehen und „acheln“ für essen.

Zwei Jahre später, also 1856, bringt Hoffmann schließlich in den „Weimarschen Jahrbüchern“ eine detaillierte Analyse des „Liber Vagatorum“, des um 1508 erschienenen Buches der Vaganten, welches angeblich auf in Basel durchgeführten Verhören von Ganoven aufbaut. In diesem Buch findet sich nicht nur ein Vokabular der Gaunersprache, sondern auch eine sehr genaue Darstellung der Strategien und Tricks von Bettlern und Ganoven, um ihr Handwerk wirkungsvoll ausüben zu können. Einige dieser Tricks werden heute noch vor Kirchen und in Fußgängerzonen eingesetzt, wie ich selbst beobachten konnte. Auch in der Wiener Bettler- und Gaunersprache finden sich Wörter, die bereits im „Liber Vagatorum“ angesprochen und von Hoffmann von Fallersleben romantisiert worden sind.

3. Beispiele aus der heutige Wiener Gaunersprache

Typisch für das in Wien gesprochene Rotwelsch ist, daß es auf mittelhochdeutsche, jiddische, französische, tschechische, hebräische und spanische Wörter zurückgeht (vgl. Nascher, E. 1910).

Ich habe mir das Rotwelsch durch eine lange Beziehung zu Wiener Ganoven, Stadstreichern, Dirnen und Zuhältern selbst erarbeitet. Aus meinen Forschungen seien beispielhaft folgende Wörter wiedergegeben, die auf die Buntheit des Rotwelschs verweisen, wobei ich die Begriffe einigermaßen nach Gegenstandsbereichen und sozialen Zusammenhängen ordnen werde:

a) Charakterisierungen und Eigenschaften von Menschen

Minderwertiger Mensch: Wappler, Kimmler (rotw. Kimme: Laus), Pfosten, versyfelter Aff (von Syphilis), Syffprügel oder Pestitscheck.

Ehrlicher, unbescholtener Mensch: Frankist, Frankfurter (von: frank: ehrlich).

Verdächtiger, suspekter Mensch: Greaner (mhd. greinen für weinen).

Arbeitslos: „hackenstat“ (Hackn: Arbeit; stat von mhd. stat: ohne).

Arbeit, unehrliche Tätigkeit, Verbrechen: die Hackn (nach Wolf leitet sich „Hackn“ aus dem jiddischen „hogun“ für „ehrbar“ ab. Nach Wehle würde das Wort sich von Hacke – Beil – ableiten). Redensart: in die Hackn gehen (auf den Strich, oder: ein Verbrechen begehen).

Reicher Mann: gestopfter Binkl (viell. von rotw. Pinkl: Bauer).

Armer Mensch, arm sein: er steht neben den Böck (Böck: Schuhe), Kimmeltürk, Speckdrossel, Speckjäger, Kadett, Sandhas, Kupfermucknbewohner, Koksstierer, Kohlenjuri, Negeroni (von wiener. neger sein: ohne Geld sein), er ist valat, er ist Bock valat (von: Bock: Schuhe; valat: Wort aus dem Tarockspiel, keinen Stich machen).

Unterstandlos sein: stranzenstat sein (Stranzen: Schlafgelegenheit; stat: ohne).

Ohne Idee sein: schmähstat sein (Schmäh: wiener. für gute Idee, gute Darstellung, guter Witz u.ä.; stat: ohne).

Wirt, Wirtin, Bordellmutter: Koberer, Kobererin (viell. von Korb für Eßwaren oder von mhd. Kobel: Hütte).

Wucherer: Kredithai, Geldhai, Saugerl.

b) Gegenstände des Alltags

Uhr: Schah, Ratschn, fuchsene Schah (goldene Uhr; Fuchs: altes Wort der Gaunersprache für Gold; Schah: viell. von rotw. Schoh: Stunde; Kluge, Fr. 1901, 286).

Brillantring: Brüller (von Brillant).

Armkette: Brasetl (aus dem Französischen).

Schuhe: die Böck, Bock (wahrsch. von Bockleder; vgl. altwiener. bocksledern), Hammerl.

Hemd: die Stäudn

Schöner Anzug: Panier (von der Panier beim Schnitzel), die Schale.

Schön anziehen: in die Schale hauen.

Bett, Quartier: Stranzen, Kupfermuckn (rotw. Kupfer: Heu; Mucken: ohne Haus), Hadern, Hapfn.

Wohnung, Bett: masn (franz. Mäson: Haus); in der Masn pausen (in der Wohnung schlafen).

Augenläser: Spekuliereisen (Augen: Spekulierer).

Zeitung, Buch, Wildwestheft: ein Leserl.

Ausweis (Führerschein u.ä.): Flepn (span. Fleppe: Urkunde, Paß; Nascher,

E. 1910, 139). Schöm (jidd. Schoem: Name); linker Schöm oder linke Flepn: gefälschter Ausweis. Redensart: Ich habe einen Schöm: ich bin bekannt.

Brieftasche: Fleck, Ziehharmonika.

Schlüssel (Zellenschlüssel): Klitsch (tschech. klic).

c) Geld, Essen und Trinken

Geld: Marie, Flieder, Flins.

Betteln: eine Rippe austeilen, jemandem die Rippe (ripar: altes Rotwelschwort für Geldsäckel) eindrücken; jemanden ansingen, jemandem etwas außihäckeln, babln.

Reich sein: gstopft sein.

Jemanden ausnehmen: bei jemandem im Fleck (Brieftasche) sitzen.

Etwas schuldig sein: etwas keif sein (jidd. Chow: Schuld; Wehle, P. 1970).

Ohne Geld sein: tipidau, tipineger, neger, sackbatz sein.

Hunger: Maderer, Flammo.

Das Essen: Achelputz, Putz.

Eine Burenwurst (Klobasse) essen: einen Tiger sich in das Gesicht stoßen, eine Krampfadler inhalieren.

Gasthaus, Kaffeehaus, Nachtlokal: die Hütt, Hurenhütten.

Schnaps: Fusel, Pomatschka (Gefängnischnaps: wahrsch. von rotw. Pommerling: Obst).

Brot: Kit, Kederer.

d) Körperteile und Sterben

Augen: die Glurn, die Spekulierer.

Gesicht: Ponem (von jidd. Ponim: Gesicht).

Kopf: Zäger (Zeiger: wahrschl. Zeiger der Uhr); Ziguri (viell. von Zichorie: Wurzel).

Hals: die Huastn (von: husten).

Falsches Gebiß: Beißerl, Klavier.

Beine: die Schläuch.

Herzstich: Herzpracker.

Sterben: in die Kiste hupfen, einen Holzpyjama anziehen, einen Holzpyjama angemessen bekommen, in das Sackl (Sakko, den guten Anzug) springen, den Löffel wegschmeißen, die Ecke machen, ein Bankl reißen, die Patschen aufstellen, die Lackböck angemessen bekommen, des Teufels erster Heizer werden, der Banerne (Tod) holt einen, über die Klinge hüpfen, umstehen.

Sich aufhängen: in die Schlinge hauen.

Selbstmord begehen: den Löffel wegschmeißen.

Der Tod, aber auch Christus: der Banerne (Beinerne).

Tot, bewußtlos sein: maukas sein (von hebr. Mocho: ausgelöscht sein).

Krank, verletzt sein: eine Lettn haben.

e) Streit, Hinterlist und Ehrlichkeit

Laufpaß: der Hahn. Redensart: jemandem den Hahn geben.

Falsch oder hinterlistig sich verhalten: grean (s.o.), link sein.

Eine hinterlistige Angelegenheit: eine Greane.

Streit: der Kölch, Wickel.

Reden, um von Außenstehenden nicht verstanden zu werden: grean schmeulern.

Leibwächter, Freund: der Bugl, Buckl (Rücken), Granat, Häuserrucker.

Jemanden beschützen, ihm helfen: ihm die Mauer machen, den Bugl machen, die Plank'n machen, abplanken. Redensart: vor der Heh abplanken: vor der Polizei schützen.

Freund: Haberer (hebr. Chawer: Freund).

Jemand ist in Ordnung, er ist fair: er ist leiwand (von: linwant: linnenes Gewand), pari sein, alt sein.

Schreiben: fackeln (bereits im Liber Vagatorum um 1500 erwähnt).

Ehrlich, unbescholten sein: frank sein.

Ehrliche Handlung: gerade Geschichte.

f) Sexualität und Prostitution

Vagina: Kleschn, Fut, Bixn (Büchse).

Brüste: Meierei, das Geschäft, Augen, Balkon.

Männliches Glied: Gurkerl, Beitel, Rübe, Karotte (großes Glied: Hamtreiber, dreiß'ger Nudel, Rührer).

Frauenarzt: Klesch'ndoktor.

Schwanger sein: andraht sein, aufgepumpt sein.

Frau, die die Regel hat: sie sitzt am Fetzen, sie hat die Gschicht, sie hat die Tant.

Gruppensex: einen Ziagl (Ziegel) machen.

Homosexueller: Drescherl, Ghazter, Schwuchtel, Bachener, Schmauserl, Schnallendrucker.

Einen Tripper haben: einen Kavalierschupfen haben, das Pfeifferl verbrannt haben.

Filzläuse: Stanglmatrosen, Moosanteln (... enten), Rohrbienen.

Prostituierte, Hure (neutral, wohlmeinend): Hacknbraut (Hackn s.o.), die (meine) Alte, Mädgl, Dirne, die Registrierte, die Beste, die Tante, die Schwester, die Bauchschwester, Deckelkatz.

Geheimprostituierte: Solide, Geheime.

Gesundheitskarte der Dirne: der Deckl, die Kart'n, die Flepn (s.o.), das Büchl.

Strich: Kits, Telach (selten, von jidd. Telechen: gehen).

Zuhälter: der Alte, Strizzi, Burenhäutlstrizzi (primitiver, gewalttätiger Zuhälter).

Berufskleidung der Dirne: Hackngewand.

Schuhe der Dirne: Hacknbock (Böck: Schuhe).

Kunde der Dirne: Herr (neutrale Bezeichnung, meist im Gespräch mit Polizisten und Außenstehenden), Gast; Gogl (abwertend, im Gespräch im Milieu der Prostitution); Redensart: Polizist: „Wieviel Herren hast du gemacht?“ Dirne: „Ich habe heute ... Herren gemacht.“

Reicher Kunde: der gstopfte Gogl.

g) Glücksspiel

Kartenspieler: Dibbler.

Kartenspielen: dibbln, schneiden (beim Stoß: die Karten werden beim Mischen ineinander geschnitten).

Karten: Hadern (altes Rotwelsch-Wort).

Geldverleiher beim Kartenspiel: Saugerl (von aussaugen).

Ehrliches Spiel: frankes Spiel.

Eine schlechte Karte unbemerkt in das Kartenpaket zurückgeben und gegen eine andere austauschen: einen Brief schicken (das Wort „Brief“ für Karte gibt es schon im „Liber Vagatorum“ um 1500).

Teilnehmer am Stoßspiel, die um den Spieltisch stehen oder sitzen: die Galerie.

h) Verbrechen und Gegenstände des Verbrechens

Geldschrank (Kassenschrank) ; Bär, Jogl, Janker, Fuchsener, Nuller-Bär (leicht zu öffnender Kassenschrank).

Stemmeisen: Masel.

Beute, gelungene Tat: der Reiß. Redensart: einen Reiß machen.

Wachsabdruck eines Schlüssels: Druckerl.

Brieftasche: Fleck, Ziehharmonika.

Revolver (Pistole): Puffer, Puffn, Kanone, Eisen, Bleispritze, Pumperer, Krachn, das Kanl (Kanone), Schießling.

Maschinenpistole: Ratsch'n, Mandoline, Klavier, Pampam, Barassera.

Messer: Fisch, Trawanker, Stachl, Sabl, Feitl, Pracker, Man, Nusch (von tschech. nuz).

Jemanden mit dem Messer stechen: mit dem Sabl anreiben, mit dem Trawanka eine geben, stupfen, aufmachen, nachhauen.

Betrügen: bedienen, abimachen, abihaun, einidrahn, anschlagen.

Beim Geldwechsel betrügen: anschlagen, chilfern (jidd. Chille: Geldwechsel).

Stehlen: rebeln, bandln, garnieren, etwas abbiegen, abhängen, gicksen.

Brieftasche stehlen: eine Scher machen (Scher: Fingerstellung des Taschendiebes), einen Fleck (Brieftasche) ziehen.

Einen Verkäufer mit der Pistole bedrohen und berauben: mit der eisernen Scheckkarte (Pistole) einkaufen gehen.

Töten: abtöten, hamdrahn, über die Klinge springen lassen.

Jemanden niederschließen: eine anrauchen, abfetzen, umnieten, niedernieten, umblasen, niederpfeffern.

Kleines Verbrechen, welches nichts bringt: Lakritzihackn, Kimmlerhacken (mhd. Kimme: die Laus, s.o.), Gröscherlhacken, flache Geschicht.

Rauschgiftsüchtige(r): Giftler(in), Haschler(in), Kokser.

Aufpassen bei einem Verbrechen: die Mauer machen, die Planken machen, Schmier stehen.

Aufpasser bei einem Verbrechen: Schmierer (hebr. Schemirah: Beaufsichtigung).

Ruf des Aufpassers, wenn die Polizei naht: „grean doi!“ oder: „grean“ oder: „grean, die Schmier ist da“ oder: „grean is. Die Schmier!“

Das Verbrechen ist beendet: es ist ausgestanden, die Hackn ist fertig, die Hackn ist gut gegangen, die Hackn ist schön gedreht worden, die Hackn ist g'schupft worden, die Hackn ist g'rennt.

Das Verbrechen ist mißlungen: die Hackn ist g'falln.

Sich an der Beute beteiligen: am Teil sein, ansticken.

Wurde das Verbrechen verraten: die Sache ist geschmissen.

Schnitt in die Wange mit einem Messer oder Würfelzucker (als Strafe für Verräter u.ä.): der Fahrer.

i) Polizei, Verhaftung, Gefängnis und Flucht

Polizei: die Heh (wahrsch. von Hehmann, nach dem Ruf des Polizisten: „Heh!“; vgl. Schranka, E. M. Wiener Dialektlexikon, 1905; viell. aber von Hecher: Bezeichnung für den mittelalterlichen Scharfrichter), die Gschmier-ten, die Schmier, die Bullen, die Polente, die Kiberer (nach Wolf von kewjus: Sicherheit; nach Wehle von mhd. kiben oder kabelen: schimpfen), die Zangler, die greanen Vögel, die Spengler.

Kriminalbeamter: der Gschmierte.

Spitzel: der Greane (grean: hinterhältig, s.o.), Agent.

Überführen: obibringen.

Im Fahndungsbuch ausgeschrieben sein: ausgfacklt sein (von rotw. Fackeln: schreiben).

Verraten: verwamsen (von jidd. Mamsern: verraten), antippln, anreisen, jemanden auf den Markt hauen, einidrahn, poltern lassen, jemanden schwarz machen, jemandem eine verkehrte Rutschn legen.

Jemanden bei der Polizei später einmal anzeigen wollen: ihn auf die Sicht anzeigen.

Verräter: die Wams, Verwamser, Konfident, Plauderer, Schmeißer, Kniera.

Fingerabdrücke abnehmen: Klavier spielen, stempeln, Druckerl machen.

Verhaftet werden: müll gehen, meier gehen, müllisieren, eingnaht werden, gehobelt werden, quitsch gehen, verschütt gehen.

Verhaftet sein: eingezogen sein, in der Heh sein, mülli sein, meier sein, verschütt sein.

Handschellen: die Eisen (früher: Fußfesseln), Brasetln (franz. Bracelet: Armband), Bandler, Klammern, Schmuck, Achter, Zange, Fangeisen.

Geständnis ablegen: singen, pfeifen wie ein Lercherl, speiben, spucken, beichten, in die Knie gehen, plaudern, niederlegen, anlegen.

Belasten: einidrahn, einetheatern.

Polizeigefängnis in Wien: die Liesl (liegt an der Elisabethpromenade in Wien).

Richter: Kuttinger in der Violetten.

Staatsanwalt: Kuttinger in der Roten.

Verteidiger: Kuttinger in der Schwarzen.

Untersuchungsrichter: der Suacherl.

Verurteilt werden: Schmalz machen, ein Tragl Schmalz bekommen.

Gefängnisstrafe: Schmalz, Fettn.

Angst vor Strafe: schmalzfeig.

Vorbestraft sein: vorgedackelt sein.

Haftausmaß: ein Jahr Haft: ein Stückl, ein Meter; zwei Jahre Haft: ein Zweier, ein Zweier-Batzl, zwei Meter. Die anderen Strafen werden ähnlich

bezeichnet: ein Dreier, drei Meter usw.; fünf Jahre Haft: fünf Meter Schmalz, ein Fünfer, ein Feifer. Zehn Jahre Haft: ein Doppl, ein Zehner. Lebenslänglich erhalten: einen Frack bekommen, den Staatsfrack angemessen bekommen, solange der Himmel blau ist bekommen, die volle Länge bekommen, die ewige Länge bekommen, die Dauerwurst bekommen.

Strafanstalt Stein: am Felsen, Mutterhaus.

Strafanstalt Garsten: bei den Mostschädeln.

Justizbeamter, Aufseher: der Kas (Käs) (angeblich von: Kaiserlich-Königlicher Arrestschließer. Diese oft gehörte Erklärung dürfte m. E. unrichtig sein. Denn in einem 1851 erschienenen Buch gibt es bereits das Wort Käs für Wache, es heißt dort aber auch Aufpasser beim nächtlichen Diebstahl : vgl. Kluge, Fr. 1901, 399. Zu dieser Zeit gab es aber noch nicht die österr.-ungar. Doppelmonarchie, also noch nicht die Bezeichnung „kaiserlich-königlich“. Nach S. A. Wolf dürfte sich „Käs“ von einem unbekanntem Rotwelsch-Wort ableiten: vgl. Wolf, S. A. 1985, 153), Spengler, greaner Wappler, der Greanspecht, Silberling, Silberklas und Silberblattler (Offizier mit Silber auf dem Kragenspiegel), Stockchef.

Irrenanstalt: Monte la citrone (Steinhof in Wien mit der berühmten Otto-Wagner -Kirche, die für manche die Form einer Zitrone hat), Guglhupf (ursprgl. der von Josef II. in Wien erbaute runde Narrenturm).

Friedhof im Gefängnis Stein (Krems an der Donau): das Mosergartl (benannt nach dem früheren unbeliebten Gefängnisarzt Dr. Moser).

Gefängnispfarrer: Kohlensack, Kuttunbrunzer, Kuttinger.

Tätowieren: pecken, anhiaseln.

Tätowiert sein: angehiaselt sein, angmt sein, blau sein wie eine Zwetschke.

Ausbruchsverdächtiger: Flieger, Schimmler.

Davonlaufen, fliehen: beuli gehen, beulisieren, die Fliege machen, einen Flug machen, in die Blüah (Blühe) gehen, die Kurven kratzen, in den Arsch gehen, ein Loch suchen, ablassen, über die Häuser hauen.

4. Abschließende Gedanken – der Zauber der Gaunersprache

Mit der eben gezeigten beispielhaften Aufschlüsselung der von mir erarbeiteten Wörter der Gaunersprache bzw. des Rotwelsch, wie es in Wien gesprochen wird, habe ich versucht, nicht nur einen Einblick in diese Sprache, sondern auch in das Leben der Ganoven und des fahrenden Volkes darzutun.

Das Kennen der einzelnen Wörter gibt den Sprecher als jemanden aus, der dieser Kultur angehört und an den man spezifische Erwartungen richten kann. Derjenige, der diese Sprache nicht beherrscht, wird zum Außenstehenden, vor dem man sich in acht zu nehmen hat. Es gibt sie noch, die klassische Kultur der Ganoven und Bettler mit ihrer eigenen Sprache, dem Rotwelsch, welches bis heute nicht an Kraft verloren hat. Dies, obwohl seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts diese Kultur der Vaganten und Herumzieher immer mehr zurückgedrängt wird, was u.a. auch mit dem Aufkommen der Arbeiterbewegung zu tun hat. Der Arbeiter distanziert sich vom Fahrenden, denn er orientiert sich am Bürger.

Festzuhalten ist noch, daß alle diese Menschen, auf die ich mich hier bezog – die Sandler, Dirnen, Herumzieher und kleinen Ganoven – mit ihrer Kultur und ihrer Sprache, die in den Kneipen, Parks, auf den Straßen und auch in den Gefängnissen weitergegeben werden, einen interessanten Schatz besitzen, der jeden Kulturwissenschaftler faszinieren müßte.

Literatur

- AVE-LALLEMENT, F.C.B. (1858). Das deutsche Gaunertum, Wiesbaden.
- BPEHNCKE, Heiner, und JOHANNISMEIER, Rolf (1987): Das Buch der Vaganten – Spieler, Huren, Leutbetrüger. Frankfurt a.M.
- CENTRAL-EVIDENZ-Bureau der k.k. Polizei-Direktion in Wien (1854): Wörterbuch der Diebs-, Gauner- oder Kochemersprache. Wien.
- GIRTLE, Roland (1980), Vagabunden der Großstadt. – Teilnehmende Beobachtung bei den Sndlern Wiens. Stuttgart.
- GIRTLE, Roland (1989): Die feinen Leute. Linz-Frankfurt/M.
- GIRTLE, Roland (1990, 1985): Der Strich – Sexualität als Geschäft. München. (Chinesische Ausgabe, Peking).
- GIRTLE, Roland (1992): Würde und Sprache in der Lebenswelt der Vaganten und Ganoven. Oldenburg.
- HOFFMANN von Fallersleben (1854): Rotwelsch. In: Weimarisches Jahrbuch. Hannover..
- HOFFMANN von Fallersleben (1856): Liber Vagatorum. In: Weimarisches Jahrbuch. Hannover.
- JUTTE, Robert (1988): Abbild und soziale Wirklichkeit des Bettler- und Gaunertums zu Beginn der Neuzeit. Köln.
- KLUGE, Friedrich (1901): Rotwelsch – Quellen und Wortschatz der Gaunersprache. Straßburg.
- NASCHER, Eduard (1910): Das Buch des jüdischen Jargons nebst einem Anhang: Die Gauner- oder die „Kochemersprache“. Wien.

PETRIKOVITS, Albert (1922): Die Wiener Gauner-, Zuhälter- und Dirnensprache. Wien
SCHEFFEL, Viktor von (o.J.): Gesammelte Werke. 6. Band. Stuttgart.
SCHÄFFER, G. J. (1797): Abriß des Gauner- und Bettelwesens in Schwaben. Stuttgart.
SCHRANKA, Eduard Maria (1905): Wiener Dialektlexikon. Wien.
WEHLE, Peter (um 1970): Die Wiener Gaunersprache. Wien.
WOLF, Siegmund A. (1985): Wörterbuch des Rotwelschen. Hamburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [1998](#)

Autor(en)/Author(s): Girtler Roland

Artikel/Article: [Ursprung und Tradition der Gaunersprache 255-269](#)